

DIALOG · 2 PERSONEN · RENAISSANCE & SHAKESPEARE

Miranda und Ferdinand: „Ich bin Eu'r Weib, wenn Ihr mich haben wollt, sonst sterb' ich Eure Magd“

aus Der Sturm (1611) von William Shakespeare · III. Aufzug, 1. Szene

Dauer: ca. 6,5 Min · Figur: w + m · 2 Personen · Spielalter: ca. 15–28 · Sprache: Blankvers
(Übersetzung Schlegel)

Situation. William Shakespeare, „Der Sturm“ (entstanden um 1610/11), in der Übersetzung von August Wilhelm Schlegel. Miranda ist mit ihrem Vater Prospero auf einer einsamen Insel aufgewachsen. Außer ihm und dem Diener Caliban hat sie nie einen Menschen gesehen. Nach einem Schiffbruch ist Ferdinand, der Sohn des Königs von Neapel, auf die Insel gekommen. Miranda und er haben sich auf den ersten Blick verliebt. Prospero will die Liebe prüfen und hat Ferdinand befohlen, Tausende Holzklötze zu schichten. Er beobachtet die beiden heimlich.

(Vor Prosperos Zelle. Prospero hat Ferdinand, den schiffbrüchigen Prinzen von Neapel, zum Holztragen verurteilt. Ferdinand, ein Scheit Holz tragend.)

FERDINAND

- 1 Es gibt müh'volle Spiele, und die Arbeit
Erhöht die Lust dran; mancher schnöde Dienst
Wird rühmlich übernommen, und das Ärmste
Führt zu dem reichsten Ziel. Dies niedre Tagwerk
- 5 Wär' so beschwerlich als verhasst mir; doch
Die Herrin, der ich dien', erweckt das Tote
Und macht die Müh'n zu Freuden. Oh, sie ist
Zehnfach so freundlich als ihr Vater rau,
Und er besteht aus Härte. Schleppen muss ich
- 10 Und schichten ein paar tausend dieser Klötze,
Bei schwerer Strafe: meine süße Herrin
Weint, wenn sie's sieht, und sagt, so knecht'scher Dienst
Fand nimmer solchen Täter. Ich vergesse;
Doch diese lieblichen Gedanken laben
- 15 Die Arbeit selbst; ich bin am müßigsten,
Wann ich sie tue.

(Miranda kommt. Prospero in einiger Entfernung.)

MIRANDA

- Ach, ich bitte, plagt
Euch nicht so sehr! Ich wollte, dass der Blitz
Das Holz verbrannt, das Ihr zu schichten habt.
- 20 Legt ab und ruht Euch aus! Wenn dies hier brennt,
Wird's weinen, dass es Euch beschwert. Mein Vater
Steckt tief in Büchern: Bitte, ruht Euch aus!
Ihr seid vor ihm jetzt auf drei Stunden sicher.

FERDINAND

O teuerste Gebieterin! die Sonne
25 Wird untergehn, eh' ich vollbringen kann,
Was ich doch muss.

MIRANDA

Wenn Ihr Euch setzen wollt,
Trag' ich indes die Klötze. Gebt mir den!
Ich bring' ihn hin.

FERDINAND

30 Nein, köstliches Geschöpf!
Eh' sprengt' ich meine Sehnen, bräch' den Rücken,
Als dass Ihr solcher Schmach Euch unterzögt,
Und ich säh' träge zu.

MIRANDA

Es stände mir
35 So gut wie Euch, und ich verrichtet' es
Weit leichter, denn mich treibt mein guter Wille,
Und Euerm ist's zuwider.

[...]

MIRANDA

Ihr seht ermüdet aus.

FERDINAND

Nein, edle Herrin,
40 Bei mir ist's früher Morgen, wenn Ihr mir
Am Abend nah seid. Ich ersuche Euch
(Hauptsächlich, um Euch im Gebet zu nennen),
Wie heißet Ihr?

MIRANDA

Miranda. – O mein Vater!
45 Ich hab' Eu'r Wort gebrochen, da ich's sagte.

FERDINAND

Bewunderte Miranda! In der Tat
Der Gipfel der Bewund'rung; was die Welt
Am höchsten achtet, wert! Gar manches Fräulein
Betrachtet' ich mit Fleiß, und manches Mal
50 Bracht' ihrer Zungen Harmonie in Knechtschaft
Mein allzu emsig Ohr; um andre Gaben
Gefielen andre Frau'n mir; keine je
So ganz von Herzen, dass ein Fehl in ihr
Nicht haderte mit ihrem schönsten Reiz
55 Und überwältigt' ihn: doch Ihr, oh, Ihr,
So ohnegleichen, so vollkommen, seid

Vom besten jegliches Geschöpfs erschaffen.

MIRANDA

Vom eigenen Geschlechte kenn' ich niemand,
Erinn're mir kein weibliches Gesicht,
60 Als meines nur im Spiegel; und ich sah
Nicht mehre, die ich Männer nennen könnte,
Als Euch, mein Guter, und den teuern Vater.
Was für Gesichter anderswo es gibt,
Ist unbewusst mir; doch bei meiner Sittsamkeit,
65 Dem Kleinod meiner Mitgift! wünsch' ich keinen
Mir zum Gefährten in der Welt als Euch,
Noch kann die Einbildung ein Wesen schaffen,
Das ihr gefiele, außer Euch. Allein
Ich plaudre gar zu wild und achte darin
70 Des Vaters Vorschrift nicht.

FERDINAND

Ich bin nach meinem Stand
Ein Prinz, Miranda, ja ich denk', ein König –
(Wär' ich's doch nicht!), – und trüg' so wenig wohl
Hier diese hölzerne Leibeigenschaft,
75 Als ich von einer Fliege mir den Mund
Zerstechen ließ'. – Hört meine Seele reden!
Den Augenblick, da ich Euch sahe, flog
Mein Herz in Euern Dienst; da wohnt es nun,
Um mich zum Knecht zu machen: Euretwegen
80 Bin ich ein so geduld'ger Tagelöhner.

MIRANDA

Liebt Ihr mich?

FERDINAND

O Erd', o Himmel! zeuget diesem Laut
Und krönt mit günst'gem Glück, was ich beteure,
Red' ich die Wahrheit; red' ich falsch, so kehrt
85 Die beste Vorbedeutung mir in Unglück!
Weit über alles, was die Welt sonst hat,
Lieb' ich und acht' und ehr' Euch.

MIRANDA

Ich bin töricht,
Zu weinen über etwas, das mich freut.

[...]

FERDINAND

90 Warum weint Ihr?

MIRANDA

Um meinen Unwert, dass ich nicht darf bieten,
Was ich zu geben wünsche; noch viel minder,
Wonach ich tot mich sehnen werde, nehmen.
Doch das heißt Tändeln, und je mehr es sucht
95 Sich zu verbergen, um so mehr erscheint's
In seiner ganzen Macht. Fort, blöde Schlauheit!
Führ' du das Wort mir, schlichte, heil'ge Unschuld!
Ich bin Eu'r Weib, wenn Ihr mich haben wollt,
Sonst sterb' ich Eure Magd; Ihr könnt mir's weigern,
100 Gefährtin Euch zu sein, doch Dienerin
Will ich Euch sein: Ihr wollet oder nicht.

FERDINAND

Geliebte, Herrin, und auf immer ich
So untertänig!

MIRANDA

Mein Gatte denn?

FERDINAND

105 Ja, mit so will'gem Herzen,
Als Dienstbarkeit sich je zur Freiheit wandte.
Hier habt Ihr meine Hand!

MIRANDA

Und Ihr die meine,
Mit meinem Herzen drin; und nun lebt wohl
110 Auf eine halbe Stunde!

FERDINAND

Tausend, tausendmal!

(Beide ab.)